

Datum: **26. Januar 2025**
Predigt: **Martin Keller**
Text: **Römer 4,18-25** (Römer 5,1-5 / Hebräer 11,1)
Thema: **HOPE - Hoffnung, wo nichts zu hoffen ist!**

Da, wo es nichts zu hoffen gab, gab er die Hoffnung nicht auf, sondern glaubte.

Römer 4,18

Abraham war 75 Jahre alt (1.Mo12), als Gott ihn aufforderte, seine Heimat und seine Verwandtschaft zu verlassen. In neues, unbekanntes Land aufbrechen. Gott hat ihm versprochen, ihn zu segnen. Seinen Namen bekannt zu machen und ihn zum Segen für andere werden zu lassen. Aus ihm heraus werde ein grosses Volk entstehen und diesem Volk werde Gott das Beste, fruchtbarste Land der Region geben. Er machte sich auf. Aber erst ein viertel Jahrhundert später, als Abraham 99 Jahre alter war, erschien ihm Gott und sagte, dass er Vater werden wird (1.Mo17).

Seine Frau Sara, fast 90 Jahre. ER, nicht ganz hundert. Sie sollen Eltern werden. 25 Jahre nach der Verheissung. Jahrzehnte von warten und hoffen liegen hinter ihnen. **Da, wo es** (rein menschlich gesehen) **nichts zu hoffen gab, gab er die Hoffnung nicht auf, sondern glaubte!**

Zwischenzeitlich, etwa nach zehn Jahren, wollten Abraham und Sara dem Herrn unter die Arme greifen. Sie schlugen einen Weg ein, der damals kulturell durchaus anerkannt war. Als Sara mit ihren damals gut 75 Jahren noch immer nicht schwanger geworden war, wichen die beiden auf die Magd Hagar aus. Diese sollte dem Abraham einen Sohn schenken. Der Plan ging vordergründig auf. Mit 86 Jahren wurde Abraham Vater von Ismael. Doch Gott sagte, das ist zwar ein Sohn Abrahams und darum soll er gesegnet sein, aber er ist nicht der Sohn, den ich verheissen habe. Meine Verheissung gilt dir und Sara.

Vielleicht hast du schon mal von der biblischen Definition des Glaubens gehört. Im Hebräerbrief lesen wir: **Was ist denn der Glaube? Er ist ein Rechnen mit der Erfüllung dessen, worauf man hofft, ein Überzeugtsein von der Wirklichkeit unsichtbarer Dinge** (Hebr11,1). Abraham hat gehofft, wo es nichts zu hoffen gab. Er lebte in der festen Überzeugung, im Glauben, dass Gott tut, was er sagt. So wie wir es von Paulus in Römer 4 gelesen haben. Das mit dem Kinder zeugen und Kinder kriegen war nach mensch-

lichem Ermessen vorbei ... **Doch obwohl Abraham sich dessen bewusst war, wurde er in seinem Glauben nicht erschüttert. Er zweifelte nicht, sondern vertraute Gottes Zusage. Ja, sein Glaube wurde nur noch stärker. Er gab Gott die Ehre, fest davon überzeugt, dass Gott sein Versprechen erfüllen würde.** (Rö4,19-21)

Manchmal ist die grösste - und vielleicht sogar einzige - Ehre, die wir Gott entgegenbringen können, dass wir unsere Hoffnung auf ihn setzten und ihm vertrauen. Nicht gigantische Gottesdienste, die wir veranstalten. Nicht emotional bewegende Worship-Zeiten, die wir abfeiern. Nicht gewaltige Glaubenstaten, die wir vollbringen. Manchmal sind wir zu all dem gar nicht fähig. Oder uns fehlen Mut und Kraft dazu. Aber wie Abraham, können wir unsere Hoffnung auf den Herrn setzen, glaubend bei ihm bleiben und ihm so die grösste Ehre erweisen.

Wenn wir in Hebräer 11 nach der Definition, was Glauben bedeutet, weiterlesen, folgt da eine mehrere Verse lange Liste von Menschen, die grosse Wunder und gewaltige Gotteserfahrungen erlebten, weil sie an Gott geglaubt und ihm vertraut haben. Aber Achtung. Wir finden da nicht nur grosse Wunder und gewaltige Taten. Ab Vers 36 ändert nämlich die Auflistung. Ab da werden lauter Menschen genannt, die an den genau gleichen, mächtigen Gott geglaubt haben, aber keine Wunder erlebten.

Manche mussten sich verspotten und auspeitschen lassen, manche wurden gefesselt und ins Gefängnis geworfen. Sie wurden gesteinigt, sie wurden zersägt, sie wurden mit dem Schwert hingerichtet. Heimatlos zogen sie umher, in Schaf- und Ziegenfelle gehüllt, Not leidend, verfolgt und misshandelt – die Welt war es nicht wert, sie in ihrer Mitte zu haben. Sie mussten in der Wüste und in den Bergen, in Höhlen und in Erdlöchern Zuflucht suchen. Sie alle haben Gott vertraut, deshalb hat er sie als Vorbilder für uns hingestellt. Und doch erfüllte sich Gottes Zusage zu ihren Lebzeiten noch nicht. Denn Gott hatte in Ewigkeit einen besseren Plan für sie bereit. (Hebr11,36-40)

Manchmal ist die grösste Ehre, die wir Gott entgegenbringen können, dass wir unsere Hoffnung auf ihn setzten und ihm vertrauen. Auch dann, wenn unser Leben anders verläuft, als wir es wünschen oder erbitten. Im Glauben. Voller Hoffnung!

Vielleicht hast du schon mal die Geschichte von dem Mann gehört, der die Grösse Gottes testen wollte und ihn fragte: «Gott, wie lang sind für dich eine Million Jahre?» Gott antwortete: «Eine Million Jahre sind für mich wie eine Sekunde.» Dann fragte der Mann: «Wie viel sind für dich dann eine Million Franken?» Gott antwortete: «Eine Million Franken sind für mich wie fünf Rappen.» Der Mann lächelte und fragte Gott: «Hättest du mir in dem Fall bitte fünf Rappen?» Da lächelte Gott zurück und sagte: «Klar, warte einfach eine Sekunde...»

Kürzlich bin ich beim Lesen eines Buches noch auf eine andere «Definition des Glaubens» gestossen. Der Autor (Mark Batterson) sagt: «Glaube ist die Bereitschaft, dumm auszusehen!» Schlage die Bibel auf und du wirst neben Abraham, der nicht ganz hundert war, noch weitere Menschen kennenlernen, die glaubten und dabei dumm ausgesehen haben. «Noah sah dumm aus, als er mitten in der Wüste ein Schiff baute. Die israelitische Armee sah dumm aus, als sie Posaunen blasend um Jericho zog. Ein Hirtenjunge namens David sah dumm aus, als er mit einer Steinschleuder gegen einen Riesen antrat. Die Weisen aus dem Morgenland sahen dumm aus, als sie irgendeinem Stern am Himmel folgten. Petrus sah dumm aus, als er mitten auf dem See Genezareth aus dem Boot stieg. Jesus sah dumm aus, als er eine Krone aus Dornen trug. Doch all diese Ereignisse sprechen für sich. Noah wurde vor der Flut gerettet; die Mauern von Jericho stürzten ein; David schlug Goliath; die Weisen aus dem Morgenland fanden den Messias; Petrus lief auf dem Wasser und Jesus wurde zum König der Könige gekrönt.

Dumm dazustehen war ein Gefühl, mit dem auch Abraham vertraut war. Mit 75 Jahren seine Sachen zu packen und alles Vertraute, Verwandtschaft und Heimat zurückzulassen. Trotz dreivierteljahrhundert andauernder Kinderlosigkeit zu glauben, es würde noch Nachkommen geben. Als Heimatloser Reisender daran festzuhalten, dass es ein Land der Verheissung gibt. All das kann einem schon dumm aussehen lassen. **Doch da, wo es nichts zu hoffen gab, gab er die Hoffnung nicht auf, sondern glaubte. Statt die Zusage Gottes in Frage zu stellen, wie es der Unglaube tun würde, ehrte er Gott, indem er ihm vertraute, und wurde dadurch in seinem Glauben gestärkt. Er war fest davon überzeugt, dass Gott die Macht hat, das, was er zugesagt hat, auch zu tun. Das ist also der Grund, weshalb ihm - wie es in der Schrift heisst - der Glaube als Gerechtigkeit angerechnet wurde. Die Aussage, dass der Glaube Abraham angerechnet wurde, betrifft nicht nur ihn, sondern steht auch unersetwegen in der Schrift. Auch uns soll der Glaube angerechnet werden. Denn wir glauben an den, der Jesus, unseren Herrn, von den Toten auferweckt hat. Gott hat Jesus wegen unserer Verfehlungen in den Tod gegeben. Und er hat ihn auferweckt, damit wir vor Gott gerecht sind.** (Rö4,18ff)

Und damit sind wir voll bei uns ganz persönlich angekommen. Das alles sind nicht nur Geschichten aus der Vergangenheit. Das ist nicht nur Gottes Handeln in längst vergangenen Tagen. Paulus sagt, das steht wegen uns in der Bibel. Auch uns bringt der Glaube Gerechtigkeit. Jeder Mensch kommt als Sünder zur Welt. Von Gott getrennt. Jeder Mensch macht Fehler und lädt im Laufe seines Lebens Schuld und Sünde auf sich. Keiner von uns ist gerecht (Rö3,23). Niemand kann sich brüsten, wie gut er oder sie ist. Wir alle sind Bedürftige. Auf Gnade und Vergebung angewiesen. Und genau dazu ist der Sohn Gottes Mensch geworden. Dazu hat Jesus Christus die Herrlichkeit des Himmels verlassen und ist in diese Welt gekommen. Wegen unserer Verfehlungen, Sün-

den und dem Getrenntsein von Gott, ist er an unserer Stelle am Kreuz auf Golgatha gestorben. Die Strafe, welche eigentlich uns treffen sollte, hat er für uns bezahlt (Kol2,14). Wenn wir wie Abraham glauben; wenn wir mit unseren biblischen Vorbildern zusammen an Jesus Christus, unseren Heiland und Retter glauben, dann spricht der lebendige Gott auch uns gerecht. Dann spricht er uns frei von allen Anklagen und Verurteilungen und nimmt uns in seine Herrlichkeit auf. Er spricht uns vollumfänglich heilig, wie wir es letzten Sonntag im Gottesdienst gehört haben.

Lesen wir im Römerbrief in Kapitel 5 weiter, dann heisst es da: **Nachdem wir durch den Glauben von unserer Schuld freigesprochen sind, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus. Er hat uns die Tür zu diesem neuen Leben geöffnet. Im Vertrauen haben wir dieses Geschenk angenommen, auf das wir uns jetzt gründen. Und mehr noch: Wir werden einmal an Gottes Herrlichkeit teilhaben. Diese Hoffnung erfüllt uns mit Freude und Stolz. Doch nicht nur dafür sind wir dankbar. Wir danken Gott auch für die Leiden, die wir wegen unseres Glaubens auf uns nehmen müssen. Denn Leid macht geduldig, Geduld aber vertieft und festigt unseren Glauben, und das wiederum stärkt unsere Hoffnung. Diese Hoffnung aber geht nicht ins Leere; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.** (Rö5,1-5)

Erfüllt vom Heiligen Geist dürfen wir hoffnungsvoll nach vorne leben. In Zeiten, in denen alles rundläuft und flutscht genauso wie in Phasen, wo es schwierig ist und wir über die Massen geprüft werden. Da wo wir Wunder sehen. Und da, wo es das grösste Wunder ist, dass wir mit Hoffnung bei Gott bleiben. ER will uns durch seinen Geist immer neu seine Liebe zeigen und egal ob wir gerade die grossen Wunder sehen oder nicht, er hat ein wunderbares Ziel für uns bereit. Seine Herrlichkeit.

Mit all unseren Glaubensvorbildern zusammen lässt uns das hoffen, selbst da, wo es menschlich gesehen nichts zu hoffen gibt. Weil Gott treu ist. Weil er zu seinem Wort steht. Weil er gerecht ist und weil unser Glaube an IHN auch uns diese Gerechtigkeit zukommen lässt.

Lasst uns miteinander Glauben. Lasst uns einander Lieben. Setzen wir unsere Hoffnung gemeinsam auf den Herrn und ermutigen wir uns in den verschiedensten Lebenslagen, daran festzuhalten.

Impulse für die persönliche Vertiefung und fürs Weiterarbeiten in der Kleingruppe

- Was macht dir Hoffnung? Worauf hoffst DU?
- Erlebst du gerade schwierige, hoffnungslose Zeiten in deinem Leben? Wie gehst du damit um?
- Hast du schon mal auf Hoffnung hin geglaubt, wo es nichts zu hoffen gab? Was ist daraus geworden?
- Wie ehrst du Gott in deinem und durch dein Leben?
- Wo und wie könntest du für andere ein hoffnungsvoller Mensch sein? Ein/e Ermutiger/in?